

## Die Kunst aus dem Untergrund

Auf der Praterinsel gibt es Urban Art mit Partyatmosphäre

Dass die Münchner Straßenzeitung *Biss* ihre April-Ausgabe dem Thema Urban-Art widmet, ist eine clevere redaktionelle Entscheidung. Denn just am Ende des wechselwetterigen Monats ist die Stroke Art Fair in der Stadt, die Kunstmesse, die sich speziell dem Genre widmet, das in den Achtzigerjahren in den Straßen New Yorks ihren Anfang nahm. Dass die meisten Besucher am Mittwochabend bei der Eröffnung der Messe auf der Praterinsel am Eingang den Biss-Verkäufer grausam ignorierten, ist un schön und unklug, denn man erfährt einiges zum Thema aus Künstler-, Polizei- und Politikersicht.

„Unsere Kunst ist eine Form der Malerei, ergänzt durch Bildhauerei und durch Performance“, schreibt der wohl bekannteste Münchner Urban-Art-Künstler Loomit alias Mathias Köhler in *Biss*. „Sie wird allein durch ihre Platzierung im öffentlich zugänglichen Raum definiert, in dem sie nicht nur ausgestellt, sondern auch geschaffen und letztendlich irgendwann verschwinden wird.“ Damit sie eben nicht mehr verschwindet, dafür sorgt mittlerweile der Kunstmarkt.

Urban Art oder Street Art, unter welchem Begriff man die Bilder und Tags auf Mauern und anderen urbanen Farbträgern nun zusammenfassen mag, hat sich längst aus dem Untergrund modifiziert in Galerien verlagert. Das Interesse an der Graffiti-Kunst ist ungebrochen, vor allem in Städten mit zahlungskräftigen Einwohnern. Das beweist nicht zuletzt die Stroke, die sich in München mit 20 000 Besuchern im vergangenen Jahr gut etabliert hat. Im Herbst 2009, starteten die Brüder Marco und Raiko Schwalbe mit einer kleinen Version der Kunstschau in der BMW-Niederlassung an der Dachauer Straße. Seitdem veranstalteten sie in München und Berlin jährlich zwei Messen. Berlin wird es allerdings in Zukunft nicht mehr geben, zu groß sei dort die Konkurrenz, zu gering die Lust am Kaufen. Die aktuelle Stroke auf der Praterinsel ist nun die zehnte Version und die bislang größte. Bis Sonntag zeigen 31 Galerien aus dem In- und Ausland, was sie unter Urban Art verstehen. Gleich mal vorneweg: durchaus Überraschendes. Überraschend anzusehen auch, wie aus einem Pinselstrich oder einem ersten Strahl aus der Farbdose ein Gemälde entsteht. Künstlern beim sogenannten Live-Painting zuzuschauen, ist Teil des Messeprogramms, auch Konzerte gibt es.

### Auf der Stroke kann man den Künstlern auch beim Live-Painting zusehen

Die Praterinsel mit den Gebäuden der ehemaligen Likörfabrik erweist sich einmal mehr als wunderschöner und geeigneter Veranstaltungsort mit Partyatmosphäre. Die verwinkelten Räume etwa im Zollgebäude geben den Ausstellern die Möglichkeit, sich voneinander abzugrenzen, Tageslicht freilich ist spärlich.

Im großen Innenhof empfangen hohe Kastanien und ein pinker Riesenwürfel des Brasilianers Ale Jordao die Gäste. Die Arbeit „Trash Away“ erinnert ein wenig an das, was Jeff Koons am Anfang seiner Karriere gemacht hat, aber zitieren ist Teil der Kunst und Jordao zitiert genüsslich: Engelsflügel, Stofftiere, ein Chanel-Logo, Luftballone – alles schon mal in anderen Zusammenhängen gesehen. Das gilt teilweise auch für das, was in den Häusern ausgestellt wird. Immer wieder taucht das Gesicht von Marilyn Monroe auf, man findet verfremdete Werbemotive (von Vermibus etwa), Motive, die an den berühmten unbekannten Sprayer Banksy erinnern (von Alias beispielsweise), viele Darstellungen von Kindern, Affen und immer wieder Waffen. Manche Galerien allerdings scheinen solche Kunst mitgebracht zu haben als Alibi, um auch anderes aus ihrem Repertoire zeigen zu können. Andere Galerien, wie Hausmann aus Cortina d'Ampezzo, bekennen gleich ihr Motto: „From Street to Fine Art“. Das tut der Messe ziemlich gut.

Etliche Münchner Galerien stellen sich in der Füllhalle der Praterinsel vor. Ponyhof aus der Pestalozzistraße zeigt dort die

bemerkenswerten Arbeiten von Andreas Klöpsch, der alte Meister und historische Begebenheiten auf Motorhauben bannt: den Sturm auf die Bastille und das Gemälde „La Liberté“ von Eugene Delacroix etwa. Bei Störpunkt, ehemals Galerie Stephan Stumpf, ab Juli in der Tengstraße, fällt die junge Koreanerin Seungyea Park mit ihren großformatigen Bildern auf, mit Kugelschreiber gezeichnet: ein Affe mit Menschenmaske und Swatch am behaarten Handgelenk. Schwer und leicht zu erkennen die Arbeiten von Joy, einer französischen Künstlerin, die zerdrückte Getränkedosen in Skulpturen aus Bronze vergrößert und poppig bemalt zum schwerwiegenden Symbol unserer Wegwerfgesellschaft macht (Galerie Hegemann, Hackenstraße). Weil die Atmosphäre gut sei, wie Andrej Malogajski von der Galerie Soon aus Bern sagt, kommen viele Aussteller immer wieder. „Stroke ist nun arriviert“, sagen Mitarbeiter der Buchhandlung Wortwahl, die mit entsprechender Literatur vertreten sind. Die Mischung von Stroke ist bunt – im Sinne des Wortes: Comic, Graffiti, Tattoo-Art, klassische Malerei, coole Skulpturen wie die von Mark Landwehr oder Marcus Egli, und alles hat seine Berechtigung.

SABINE BUCHWALD

Stroke Art Fair, Praterinsel, bis Sonntag, 4. Mai, jeweils 13 bis 22 Uhr, am Sonntag nur noch bis 18 Uhr



Ein großer Würfel ist Mittelpunkt im Hof der Praterinsel, wo Street Art, wie die von Raptuz (oben) gezeigt wird.

FOTOS: D. HENNIES/STROKE ART FAIR

